

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

Wissenschaftstheorie

## Überlegungen zu einer empirisch fundierten Praktischen Theologie

Der im Folgenden vorgestellte Ansatz akzentuiert die empirische Ausrichtung der Praktischen Theologie. Er möchte die empirische Methodik, die innerhalb der Theologie besonders in der Pastoraltheologie und Religionspädagogik einen zentralen Ort hat, und ihre erkenntnistheoretische Begründung explizieren und zur Anerkennung der empirischen Theologie in der gegenwärtigen Universitätslandschaft beitragen. Er hat aber keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit und versteht sich im Kontext verschiedener Ansätze in der Praktischen Theologie, von denen ihm die phänomenologischen und handlungswissenschaftlichen Ansätze besonders nahe stehen.<sup>1</sup> Die Ausführungen folgen der von der Redaktion vorgeschlagenen Gliederung.

### Ansatz und Gegenstandsbereich der Praktischen Theologie

1. In Bezug auf den wissenschaftstheoretischen Status der Praktischen Theologie hat sich in der Disziplin ein weitgehender Konsens darüber herausgebildet, dass sie die theologische Reflexion der Praxis bzw. die theologische Theorie der Praxis und damit eine eigenständige, kritische Reflexionswissenschaft ist.<sup>2</sup> Sie versteht sich also weder als eine Anwendungswissenschaft theologischer oder lehramtlicher Aussagen, noch als eine Berufshinführung oder -reflexion, auch wenn dies wichtige Aspekte sein können. Entgegen ihrem Selbstverständnis wird allerdings immer wieder die Erwartung an sie herangetragen, dass sie Erkenntnisse anderer Disziplinen für die Praxis aufbereiten oder lehramtliche Aussagen in die Praxis vermitteln solle; zuweilen wird sie auch mit der Praxis selbst verwechselt. Aber schon Karl Rahner hat in seinem grundlegenden Aufsatz *Die Praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen*<sup>3</sup> deutlich gemacht, dass jede theologische Disziplin einen eigenen Praxis- und Anwen-

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Folgenden ausführlicher: Stephanie Klein, Empirische theologische Forschung im Spannungsfeld von Humanwissenschaften, Theologie und Kirche, in: Andreas Heuser – Claudia Hoffmann – Tabitha Walther (Hg.), Erfassen – Deuten – Urteilen. Empirische Zugänge zur Religionsforschung, Zürich 2013, 41–47; dies., Zum Verhältnis von Glaube und Empirie in der Praktischen Theologie, in: PThI 28 (2008), 236–252; dies., Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005; dies., Theologie und empirische Biographieforschung. Methodische Zugänge zur Lebens- und Glaubensgeschichte und ihre Bedeutung für eine erfahrungsbezogene Theologie (Praktische Theologie heute 19), Stuttgart u. a. 1994.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme bildet der Ansatz von Matthias Sellmann.

<sup>3</sup> Karl Rahner, Die Praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen, in: ders., Schriften zur Theologie VIII, Einsiedeln u. a. 1967, 133–149.

dungsbezug hat, den sie selbst entfalten muss. Das gilt natürlich auch für die Praktische Theologie, die seit jeher dem Anwendungsbereich große Aufmerksamkeit geschenkt hat und dabei eng mit Praktikerinnen und Praktikern zusammenarbeitet.<sup>4</sup>

2. Die Auffassungen darüber, *welche* Praxis die Praktische Theologie reflektieren soll, gehen weit auseinander. Die Definitionen des Gegenstandsbereichs reichen von der Berufspraxis des Pfarrers (so in den Anfängen der Praktischen Theologie als Universitätsdisziplin) oder der Berufspraxis der pastoralen Mitarbeitenden, Seelsorgenden oder der Lehrpersonen, über Handlungsfelder wie Kasualien, Gemeinde, Schule, Kategorie-seelsorge oder Diakonie bis hin zu Aufgabenbereichen wie der Evangelisierung der Kultur(en) sowie zur Reflexion der gläubigen Praxis des Volkes Gottes, der christlichen Kultur, der religiösen Praxis der Menschen oder der Praxis der Menschen überhaupt. Aus pragmatischen Gründen wird oftmals eine engere Begrenzung des Gegenstandsbereichs vorgeschlagen, zumal die Praktische Theologie als Universitätsdisziplin nur begrenzte Ressourcen hat. Von ihrem theologischen und wissenschaftlichen Selbstverständnis her scheint mir eine solche Begrenzung allerdings eine nicht angemessene Perspektivenverengung mit sich zu bringen. Ein Blick auf andere Wissenschaften wie die Sozialwissenschaften, die Psychologie oder die Physik zeigt, dass auch diese unendlich weite Gegenstandsbereiche haben, die sie partiell bearbeiten, aber nicht von vornherein eingrenzen.

3. Innerhalb der Theologie ist die Aufgabe der Praktischen Theologie nicht, den Praxisbezug für die anderen Disziplinen herzustellen, sondern ihnen eine kritische theologische Gegenwartsanalyse zur Verfügung zu stellen und sie auf zentrale Gegenwartsfragen aufmerksam zu machen, da diese, wie Karl Rahner es ausdrückt, „ihre Aufgaben nicht im ungeschichtlichen und sterilen Raum ewig gültiger Weisheiten, sondern in der geschichtlichen Situation zu erfüllen haben, die je jetzt die unsere ist“<sup>5</sup>. Zugleich muss die Praktische Theologie die neuesten Erkenntnisse und Diskussionen von den anderen theologischen Disziplinen rezipieren, um die Praxis theologisch erheben und reflektieren zu können. Sie darf dabei aber nicht selbst zu einer systematischen Theologie werden, sondern muss im Dialog ihr praktisch-theologisches Profil entfalten, zu dem die empirische Methodik wesentlich beiträgt.

4. Ich selbst möchte den Gegenstandsbereich der Praktische Theologie hier so definieren: Gegenstand der Praktischen Theologie sind die Praxis der Christinnen und Christen und das Leben all jener Geschöpfe, die ihnen in besonderer Weise aufgetragen sind.

Diese Definition beinhaltet eine Eingrenzung, aber auch eine Ausweitung des Gegenstandsbereichs. Sie trägt dem Selbstverständnis der katholischen Theologie als einer

---

<sup>4</sup> Vgl. Stephanie Klein, Die Zusammenarbeit zwischen TheoretikerInnen und PraktikerInnen, in: Herbert Haslinger u. a. (Hg.), *Praktische Theologie. Ein Handbuch*. Bd. 1, Mainz 1999, 260–266.

<sup>5</sup> Vgl. Rahner, *Praktische Theologie* (s. Anm. 3), 141.

bekenntnisbezogenen Wissenschaft Rechnung, die ihre Voraussetzungen und Wahrheitsansprüche selbst noch einmal problematisiert und reflektiert und aus ihrer Erkenntnis heraus zum interkonfessionellen, interreligiösen und interdisziplinären Diskurs beiträgt. Als eine Handlungswissenschaft versteht sie die Christinnen und Christen und die Kirche (personell und strukturell) als Handlungstragende und unterstützt sie in ihrer Praxis durch ihre Theorien und Konzeptionen. Der Auftrag der Kirche bezieht sich jedoch auf Gesellschaft und Welt insgesamt, die so in einer bestimmten Perspektive als Gegenstandsbereich für die Reflexion der Praktischen Theologie relevant werden. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Auftrag der Kirche als Heilshandeln für die Welt beschrieben: „Es geht um die Rettung der menschlichen Person, es geht um den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft.“ (GS 3) Die Aufmerksamkeit der Gläubigen gilt allen Menschen, denn es gibt, wie die Pastoralkonstitution sagt, „nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen Widerhall fände“ (GS 1). Bildlich gesprochen geht es der Kirche darum, die Welt *mit den Augen Gottes* zu sehen und sie im Sinne von Gottes Heilswillen für die gesamte Schöpfung zu gestalten. So gerät im Prinzip die gesamte Sozialwelt in den Fokus der Praktischen Theologie, aber von einem bestimmten Ort aus, in einer bestimmten Perspektive und mit einer bestimmten Option.

5. Ein bislang in der Praktischen Theologie noch kaum beachteter Gegenstandsbereich ist das Verhältnis der Menschen zu den Mitgeschöpfen. In der christlichen Praxis ist die Beziehung zu den Tieren und Pflanzen schon längst ein Bereich der sensiblen Wahrnehmung, der Reflexion und des christlichen Handelns, der mit vielen Fragen, aber auch schon mit aus dem Glauben gewonnenen Antworten, Positionen und Theorien verbunden ist. Es geht hier nicht allein um ethische Entscheidungen (was primär ein Bereich der theologischen Ethik wäre), sondern es haben sich längst eigene Praxisfelder entwickelt, die es wissenschaftlich zu erheben und zu reflektieren gilt. Es scheint an der Zeit, dass die Praktische Theologie sich nicht nur mit der menschlichen Sozialwelt, sondern auch mit der Beziehung zu den lebendigen Wesen und zur Schöpfung beschäftigt.

6. Der Praktischen Theologie kommen zwei zentrale Aufgabenbereiche zu, die mit unterschiedlichen Methoden verbunden sind: zum einen die *Erhebung*, Analyse und theologische Reflexion der Praxis und der Wirklichkeitsbereiche, die der Kirche eine besondere Aufgabe sind, und zum anderen die Entwicklung von *Konzeptionen* zur Unterstützung der Praxis der Kirche. Beide Aufgabenbereiche hängen eng miteinander zusammen: Die Erhebung ist oftmals auf die Theorien und die Bewährung von Konzeptionen in der Praxis hin orientiert, und die Entwicklung von Konzeptionen bedarf der sorgfältigen Erhebung und Reflexion der Praxis.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu Klein, Erkenntnis und Methode (s. Anm. 1), 118–120.

## Theologische Fundierung

7. Der hier vorgestellte weite Ansatz bezieht seine theologische Begründung aus dem umfassenden Ansatz der Theologie selbst. Die gesamte Wirklichkeit ist ein *locus theologicus*: Sie ist der Ort, an dem sich Heilsgeschichte ereignet, und ist der Ort der Erkenntnis des Heiles und der Offenbarung Gottes. Jenseits der Erfahrungen der Menschen mit ihrem Gott und den Geschichten darüber gibt es in der jüdisch-christlichen Religion kein Wissen über Gott. Es gibt keinen Mythos vom Werden oder Sein Gottes; alles Wissen von Gott ist über die Erfahrung von Menschen mit ihrem Gott vermittelt. Die Welt ist aber immer auch ein Ort der Verdunkelung des Heilswillens Gottes, ein Ort von Elend, Bosheit und Verzweiflung und darin zugleich Ort der göttlichen Berufung und Sendung der Menschen. Die Zeichen des geschichtlichen Heiles Gottes, die „Zeichen der Zeit“ (vgl. GS 4), sind in der gesamten Schöpfung und Sozialwelt zu suchen (vgl. Lk 12,56); nach ihnen „zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“, hat die Kirche „allzeit die Pflicht“ (GS 4).<sup>7</sup> Die Gläubigen haben einen besonderen *sensus fidei*, um mit neuen Herausforderungen in der jeweiligen Zeitgeschichte und kulturellen Veränderung im Glauben zurechtzukommen. Ihr gelebter Glaube und ihre Gotteserkenntnis sind nicht nur eine Quelle für die Theologie und den kirchenamtlichen Glauben, sondern es lässt sich darin sogar eine normative Dimension erkennen.<sup>8</sup> Damit sind die theologische Theoriebildung wie auch die lehramtlichen Aussagen auch auf das Leben und die Erkenntnisse der Gläubigen verwiesen. Das Wissen darum darf nicht dem Zufall oder der subjektiven Einschätzung Einzelner überlassen bleiben. Es methodisch reflektiert zu erheben, in Theorien zu fassen und zu reflektieren ist eine der zentralen Aufgaben einer empirisch ausgerichteten Praktischen Theologie.

## Methoden und Bezugswissenschaften

8. Wenn die Praktische Theologie auf die soziale Welt reflektiert, darf sie sich keiner naiven Wirklichkeitsvorstellung hingeben, die hinter den erreichten Reflexionsstand in anderen Wissenschaften zurückfällt. Empirische Daten und Theorien sind nicht die Wirklichkeit selbst und auch kein Abbild der Wirklichkeit, sondern voraussetzungsreiche komplexe gedankliche Konstruktionen über die soziale Wirklichkeit. Zur Erhellung der *erkenntnistheoretischen Voraussetzungen* des Erkennens der sozialen Wirklichkeit ist für die Praktische Theologie der Dialog mit der Transzendentalphilosophie, der Phänomenologie und der Sozialphänomenologie hilfreich. Sie vermeidet dadurch ein positivistisches Verständnis, das die Daten mit der Wirklichkeit gleichsetzt, und er-

<sup>7</sup> Vgl. Stephanie Klein, Die vielschichtige Rede von den Zeichen der Zeit. Anmerkungen zu einem Ortswechsel theologischer Erkenntnis und diakonisch-pastoraler Praxis, in: PThI 34 (2014), 1, 25–36.

<sup>8</sup> Vgl. Karl Rahner, Offizielle Glaubenslehre der Kirche und faktische Gläubigkeit des Volkes, in: ders., Schriften zur Theologie XVI, Einsiedeln 1984, 217–230.

möglichst, die Erkenntnis auf die Bedingung der Wirklichkeit hin transparent zu machen, die nach jüdisch-christlicher Auffassung Gott ist. Sie vermeidet ein reduktionistisches Verständnis, das die Wirklichkeit ausschließlich als ein Konstrukt der Psyche, der Neurobiologie oder der Kultur versteht, und rechnet mit einem Mehr an Wirklichkeit, das sich dem menschlichen Verstehen und Handeln entzieht. Und sie vermeidet ein behavioristisches Verständnis und betrachtet den Menschen als ein in den bestehenden Bedingungen immer auch einzigartiges, frei handelndes, entscheidendes und deutendes Subjekt.

9. Für die beiden zentralen Aufgabenbereiche, die wissenschaftliche Erhebung und die Konzeption der Unterstützung der Praxis, stehen der Praktischen Theologie jeweils vielfältige Methoden zur Verfügung. Für den ersten Bereich kann die Praktische Theologie insbesondere auf empirische Methoden der Erhebung und Theoriebildung aus der empirischen Sozialforschung zurückgreifen, die wissenschaftstheoretisch fundiert und interdisziplinär anerkannt sind. Für ihre Fragen nach dem Zusammenhang von Glauben und religiösem Handeln haben sich die rekonstruktiven Methoden der *qualitativen* Sozialforschung besonders bewährt, die die komplexen Zusammenhänge von Deuten und Handeln in ihren biographischen, gesellschaftlichen, kulturellen und geschichtlichen Kontexten zu erheben und theoretisch zu fassen vermögen. Diese Methoden sind wertvoll, um unter spezifischen zeitgeschichtlichen Herausforderungen den faktisch gelebten Glauben methodisch reflektiert zu erfassen. Die Methoden der *quantitativen* Sozialforschung sind geeignet, um die Verbreitung von Phänomenen zu erforschen; sie sind für die Planungspraxis der Kirche unentbehrlich. Die Entwicklung dieser Methoden ist in den letzten vierzig Jahren stark vorangetrieben worden und scheint inzwischen ausgereift zu sein. Für den zweiten Aufgabenbereich stehen in verschiedenen Disziplinen, wie der Pädagogik oder der Psychologie, entwickelte Praxismethoden zur Verfügung, die der Praktischen Theologie für die Entwicklung von Konzeptionen für die christliche Praxis hilfreich sind.

10. Die *Rezeption* von Methoden und Theorien muss kritisch erfolgen.<sup>9</sup> Empirische Daten, Methoden und Theorien sind keine neutralen Tatsachen, sie müssen auf die Prämissen, die zugrundeliegende Anthropologie und die methodischen Implikationen hin reflektiert werden.

Für einige Bereiche des christlichen Glaubens und Handelns gibt es keine oder keine ihren Ansprüchen genügenden empirischen Forschungen in anderen Disziplinen. Hier muss die *Praktische Theologie als eine empirische Wissenschaft* eigene Forschungen betreiben.

---

<sup>9</sup> Vgl. Johannes A. van der Ven, *Unterwegs zu einer empirischen Theologie*, in: Ottmar Fuchs (Hg.), *Theologie und Handeln. Beiträge zur Fundierung der Praktischen Theologie als Handlungstheorie*, Düsseldorf 1984, 102–128.

Als eine empirisch forschende Wissenschaft mischt sich die Praktische Theologie in den interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs um die soziale Wirklichkeit ein. Sie macht die Theologie dort präsent und trägt aus theologischer Sicht zur Benennung der Probleme, zur Methodendiskussion, zur Theoriebildung, zur Findung von Lösungen und zum Streit um die Wirklichkeit bei.

## Desiderate und Ausblick

11. Ich möchte vier Desiderate benennen, die stärker in den Blick der praktisch-theologischen Forschung kommen könnten. Erstens, das betrifft den Gegenstandsbereich, sollte dem Verhältnis der Menschen zu den Mitgeschöpfen größere Aufmerksamkeit geschenkt und dies nicht nur als eine Frage der Ethik, sondern auch der Praktischen Theologie betrachtet werden. Zweitens, das betrifft die Methodik, scheint es mir notwendig zu sein, dass in der Praktischen Theologie eine sorgfältige Ausbildung in empirischer Methodik konzipiert und angeboten wird. Drittens, das betrifft den Ort der Praktischen Theologie im universitären Umfeld, könnte es in Zukunft verstärkt zu Überschneidungen mit den Religionswissenschaften und der Religionssoziologie und zu universitären Konkurrenzsituationen mit ihnen kommen. Dies fordert die Praktische Theologie heraus, ihren Ort, ihre Notwendigkeit und ihren Nutzen im wissenschaftlichen Diskurs zu verdeutlichen. Viertens, und das betrifft den Status der wissenschaftlichen Erkenntnis, stellt die digitale Vermessung der gesamten Wirklichkeit eine neue Herausforderung auch für die Praktische Theologie dar. Gegenwärtig findet eine tiefgreifende Veränderung des Lebens, Denkens und Erkennens durch die Digitalisierung statt. Die kommerzielle Sammlung und Auswertung von Daten über Interessen und Wünsche, Kommunikationsverhalten und -inhalte, Bewegungsprofile, Gesundheit etc. reicht tief in das persönliche Leben und die Psyche der Menschen hinein und verändert das soziale Leben; sie prognostiziert Zukunft nicht nur, sondern wirkt auch auf sie ein. Während die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung die Prämissen, Methoden und Erkenntnisse offenlegt und diskutiert, entsteht durch „Big Data“ ein neuer Bereich angewandter Erkenntnis, der sich der kritischen Reflexion auf Prämissen, Methoden und Forschungsethik und dem öffentlichen Diskurs noch weitgehend entzieht, zugleich aber weitreichendere (ungeprüfte) Erkenntnisse und größere Wirkungen als die wissenschaftliche Praxisforschung erzielt.

12. Unbestritten herrscht in der Praktischen Theologie eine große Vielfalt von Ansätzen vor, die manchmal unverbunden nebeneinander stehen. Anstatt sich von der Vielfalt irritieren zu lassen oder gar eine Vereinheitlichung zu fordern, erscheint es mir reizvoll, die Weite der Disziplin als ihre Stärke zu begreifen und sich über die Vielfalt der Forschungsmöglichkeiten und -wege zu freuen. Das macht sie für die kreativen Forschungsfragen und die Interessen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interessant. Die Bescheidenheit in der Erkenntnis, dass alle Forschenden nur parti-

elle Beiträge zur praktisch-theologischen Wissenschaft leisten und in sich geschlossene Entwürfe heute nicht mehr möglich (und auch nicht wünschenswert) sind, kann eine gegenseitige Würdigung der Ansätze und die Freude an einer gewissen „Biodiversität im Garten der Praktischen Theologie“ fördern.

Prof. Dr. Stephanie Klein  
Theologische Fakultät  
Universität Luzern  
Frohburgstr. 3  
CH-6005 Luzern  
E-Mail: stephanie.klein(at)unilu(dot)ch